

12.

Mexico.

Vortrag, gehalten in der Sing-Academie am 18. Januar 1868

von

A. Bastian.

Berlin, 1868.

C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung.
A. Charisius.


KONINKLIJKE BIBLIOTHEEK

Alle die wunderbaren Zauber, die in Arabiens Mährchen schimmern und funkeln, die Schmuckgebilde jener bunten Traumeswelt, die abenteuernden Seefahrten nach Indien und China entlehnt waren, all' diese glitzernden Sterne orientalischer Nächte — sie erbleichen vor dem Glanze der goldenen Sonnen, die aus Mexico's Tempelhallen den westlichen Entdeckern entgegenstrahlten, und die, nach dem practischeren Nationalsinne der Franken, nicht nur für die Erzählungen einer Shehrazade verwerthet, sondern in Gestalt edler Metalle auf die Handelsmärkte Europas gebracht wurden. Doch auch hier hat die Romantik blinkende Perlen auf Cortez' und Pizarro's kühne Ritterzüge ausgestreut, und uralte Mythen, die Solon von egyptischen Priestern über das Reich der Poseidons-Söhne gehört, schienen in die Wirklichkeit zurückzutreten, als die verloren geglaubte Atlantis auf's Neue den Fluthen entstieg und das Schauspiel ihrer ebenso unabhängig wie eigenthümlich entwickelten Culturen enthüllte.

Die Kunde jenes untergegangenen Inselreiches hatte in den Sagen des Alterthums ihren mythologischen Nachklang bewahrt, aber die geographischen Kenntnisse schlossen mit den Säulen des Herkules ab, und Seneca's prophetisches Wort, daß der Ocean in kommenden Tagen, seine Schranken durchbrechend, zu einer zweiten Erde freie Bahn eröffnen werde, war

ungehört an seinen Zeitgenossen, ungehört unter den furchtsamen Küstenfahrern des Mittelalters verhallt. Erst als die Berichte der venetianischen Reisenden von dem goldreichen Cipango, von dem Prunke des Kaisers von Kathay die Phantasie aufgeregt hatten, wagte es Columbus, die unbekannten Wogen zu durchschiffen. Er suchte Japan, China, Indien, und er fand Amerika, das Indien des Westens.

Es waren anfangs nur zerstreute Inseln, die man antraf, von wilden oder halbwilden Indianern bewohnt, und den gehegten Hoffnungen schien schon Enttäuschung zu drohen, als mit Erreichung des amerikanischen Continentes die Ueberraschungen einer neuen Welt aufgeschlossen wurden. Die unter Cortez in Ulua, dem jetzigen Vera Cruz, landenden Spanier stießen auf eine civilisirte Nation und fanden sich umgeben von den Schöpfungen einer in Europa völlig unbekannten, durch keine Brücke mit der ihrigen verbundenen Cultur.

Schon früh versuchte man aus den mexicanischen Chroniken eine Geschichte zusammenzustellen, eine Geschichte, die zwar noch mancher Aufhellung bedarf, indeß schon jetzt den Schluß zu ziehen erlaubt, daß das Volk, das die Spanier in Mexico antrafen, das Volk der Azteken, ein verhältnißmäßig spät eingewandertes war, das die Grundlagen seiner Civilisation im Lande bereits vorgefunden, und die Bauwerke monumentaler Architectonik eben so sehr als fremdartige anstaunte, wie die Spanier selbst. Seine Herrschaft in Mexico oder Tenochtitlan datirte von wenig über 100 Jahren, eigentlich erst seit der Thronbesteigung Montezuma's I. im Jahre 1440, nachdem die Hauptstadt 1323 erbaut worden. Beim Eintritt der Spanier im Jahre 1519 saß Montezuma II. auf dem Thron, der vierte Nachfolger jenes Ilhuicamina oder Montezuma I.

Die Traditionen der Azteken gehen zurück auf ihre Heimath

in einem Atlan oder Aztlan genannten Lande, wo sie, ein kleiner Stamm, in ruhiger Abgeschlossenheit lebten, unter der Obhut eines Königs und eines Priesters. Dort ward ihnen in dem Zwitschern eines Vogels die Offenbarung, daß sie nach Süden ziehen sollten, bis sie einen Nopal finden würden, auf dem ein Adler sitze, eine Schlange in seinen Krallen. In gläubigem Vertrauen zogen sie fort, stammweise geordnet, nach ihren Wappenschildern, wie es auf den im Museum Mexico's aufbewahrten Hieroglyphen zu sehen ist. Als sie nach langen Wanderungen in das Thal von Anahuac gelangten, wo später die Hauptstadt Mexico's gebaut wurde, fielen sie in die Knechtschaft der dort schon ansässigen Fürsten, bis eine Gelegenheit geboten wurde, das Joch abzuschütteln und selbst als Herrscher über ihre bisherigen Herren zu gebieten.

Die vor ihnen das Land bewohnenden Völker können mit einem gemeinsamen Namen als Teo-Chichimeken zusammengefaßt werden, und obwohl ihre Ueberlieferungen gleichfalls nur unvollständig erhalten sind, geht doch soviel aus denselben hervor, daß auch sie aus der Ferne gekommen, und früher als wandernde Nomadenvölker in den Ebenen zwischen Rio Colorado und Gila umherzogen, bis sie sich zu gemeinsamem Handeln unter dem Könige Xolotl vereinigten und in die fruchtbaren Grenzländer einbrachen, um den Thron ihres Eroberer-fürsten auf den Trümmern des zusammengestürzten Tolteken-Reiches zu errichten.

Tolteken ist der Name jenes Volkes, das früher alle Monumente alter Cultur im nördlichen Amerika erklären sollte, von den canadischen Seen bis zu denen Nicaragua's, und das man auf eine asiatische Wurzel hat zurückleiten wollen. Indeß betrachten die Annalen der Tolteken ihren berühmten Königssitz in Tula nicht als ein äußerstes Thule, sie sprechen von noch

älteren Vorgängern, und um die Stelle dieser auszufüllen, sind grönländische Normannen oder auch die weitgereisten Phönizier von modernen Commentatoren herbeigeführt, denen wir jedoch auf diesen gefährlichen Kreuz- und Querfahrten hier nicht folgen können.

Die Genannten waren in der Hauptsache die Vertreter der eingebornen Stämme, aus denen das mexicanische Volk hervorgegangen war, als die Spanier [1]) eintraten, und nun der schon vorhandenen Mischung noch europäische Rassenelemente hinzufügten.

Das pomphafte Gemälde, das die ersten Eroberer von dem damaligen Mexico entwerfen, leidet zweifelsohne an maßlosen Uebertreibungen, und nach Abwaschen der unächten Farben, mit denen Prescott die maurischen Mährchen der Conquistadores frisch übertüncht habe, schrumpft für Manche der Kaiser Montezuma zu einem virginianischen Sachem zusammen; doch bleibt uns immer das Bild eines blühenden Landes übrig, das in den Intervallen innerer Kriege Künsten und Wissenschaften sorgsame Pflege angedeihen ließ, das in vielen Industriezweigen hohe Vollendung erreicht hatte und durch verständige Gesetze Ackerbau und Handel schützte.

Wenn auch die Ausrufe des Bernal Diaz über den Reichthum der in Gold und Silber starrenden Palläste, die er gesehen, unter dem Eindrucke des ersten Enthusiasmus niedergeschrieben sein mögen, wenn auch Bolonia's Bemerkung, daß sich in Mexico größere Städte als in Europa gefunden, Einschränkungen mag erfahren müssen, so stimmen doch Clavigero und Gomara überein, der Residenz eine Zahl von 60,000 Häusern zuzuschreiben, und der Letztere schätzt auf nahe 100,000 die Zahl der Käufer und Verkäufer, die bei dem alle 8 Tage abgehaltenen Markte auf dem Hauptplatze zusammenströmten. „Als

die Spanier ins Land kamen, drängten sich in Mexico zahllose Menschenmassen, den Sonnenstäubchen, den Sternen des Himmels, dem Sand am Meere gleich", schreibt La Rea, und solch' bombastischen Redeweisen muß immerhin eine Zahl zu Grunde gelegen haben, die mit den 200 auf die Quadratmeile (in manchen Districten nur 20) des heutigen Status schwer vereinbar ist. Als eine, indeß nicht genügende Erklärung hat man die Einschleppung von Krankheiten angeführt, die die Mexicaner, wie andere Stämme der neuen Welt, nach ihrer Bekanntschaft mit den Europäern decimirten [2]), den Ausbruch von Hungersnoth, da die kunstvollen Wasserleitungen von den Spaniern zerstört waren und die fruchtbaren Felder verdorren mußten, die Ueberschwemmungen, die wieder in anderen Provinzen die Ernten vernichteten, weil die Eroberer die alten Deichsysteme nicht in Ordnung zu halten verstanden; dann die Bekanntschaft mit neuen Genüssen, mit Lastern und Ausschweifungen, mit Leiden mannigfacher Art. Einem Neger im Dienste Narvaez' wird die Einführung der Pocken zur Last gelegt, die (im Jahre 1545) 80,000 Opfer hinrafften, und während der 1576 grassirenden Epidemie sollen nur in den Diöcesen von Mexico, Michoacan, Pueblo und Oaxaca an 2 Millionen gestorben sein. Die Belagerung Mexico's kostete, wie es heißt, 150,000 Menschenleben, den Gouverneuren Salazar und Chirino wird vorgeworfen, daß sie 15,000 Indianer zu Tode gearbeitet hätten, dem Gouverneur Nuño de Guzman, daß er die Provinz Panuco durch Sclavenausfuhr nach Westindien entvölkert habe, und die Menge der Indianer, die in den Minen zu Grunde gegangen, sei eine zahllose, meint Motolinia. Gewiß hat Zurita Recht, wenn er dem plötzlichen Umsturz aller Verhältnisse, den gewaltsamen und bei ihrer Unbekanntschaft mit dem Lande unverständigen Eingriffen der Spanier einen Haupt-

grund der Sterblichkeit beilegt. Auch unter ihren einheimischen Fürsten waren die Indianer an harte Arbeiten gewöhnt, und um so mehr, da Lastthiere fehlten und also Alles durch Menschenkraft ausgeführt werden mußte. Sie waren aber dann nur zu regelmäßig geordneten Frohndiensten verpflichtet, die ihnen durch lange Gewöhnung vertraut geworden waren und ihren Fähigkeiten entsprachen. Die Spanier aber, sobald sie ihre Besitzungen in den Colonieen centralisirten, nahmen keine Rücksichten auf die Localverhältnisse, die gerade in einem tropischen Berglande, wie Mexico, die höchste Bedeutung verdienen. Sie trieben die Eingeborenen heerdenweise bald aus ihren Wohnsitzen auf kalten Plateaus in die heißen Thäler, wo sie rasch dem Fieber zur Beute fielen, bald die in den warmen Temperaturen aufgewachsenen Niederländer auf die Hochebenen, deren verdünnte Luft ihnen den Tod brachte.

So verging das alte Mexico. Das leicht gestützte Fachwerk des indianischen Staatsgebäudes ertrug nicht den rauhen Eingriff der hispanischen Kriegerfaust und brach beim ersten Anstoß zusammen. Bald schwand es ganz dahin, und was ist es jetzt? Ein armes, in Verwirrung und Jammer zerrüttetes Land, mit halb verödeten Städten, mit weit zerstreuten Rancherias, ein bald in stupidester Gleichgültigkeit versumpftes, dann von den wildesten Leidenschaften erregtes Volk, das die sonst auf der Platform der Tempel geopferten Hecatomben jetzt auf den Schlachtfeldern mordet, und in seinen 40 Jahren der Unabhängigkeit mehr als 300 Umwälzungen zu verzeichnen hat. Bis 1846 kamen im Durchschnitt 10 Revolutionen auf jedes Jahr. Die Präsidentenwechsel, die Namen der gestürzten Generale und Prätendenten, oft genug mit dem Nachspiel einer Hinrichtung, würden Seiten füllen. Hidalgos, der das erste Zeichen zur Erhebung gegen die Spanier gegeben, wurde 1811

kriegsgerichtlich erschossen. Iturbide, der 1821 im Vertrage von Cordova die Unabhängigkeit festgestellt, mußte 1822 seine Kaiserkrone niederlegen und fiel 1824 auf Spruch des Todesurtheils von Kugeln durchbohrt. Und noch war das böse Geschick, das über Mexico waltet, nicht gesättigt, noch düsterer hängt an seinem Horizont der jüngste Trauerflor.

Mit Blut ist die Geschichte Mexico's geschrieben, mit Blut zur Zeit eines fanatischen Heidenthums, mit Blut, als schon die Lehren des Christenthums verkündet waren. Francisco d'Alva berechnet die Menge der Kriegsgefangenen, die der König Ahuitzotzin zur Verherrlichung des von ihm erbauten Tempels als Menschenopfer schlachten ließ, auf nahe 80,000 [3]), eine kühn gegriffene Zahl, die den mordgierigen Despoten von Dahomey tief beschämen muß. Cortez betrachtete sich als Werkzeug in höherer Hand, als zur Rache berufen, und schreibt in einem seiner Briefe: „Da wir das Banner des Kreuzes führten und für unseren Glauben kämpften, so verlieh uns Gott solchen Sieg, daß wir der Heiden eine große Menge erschlugen." Unter den Papieren Iturbide's fand sich nach seinem Tode eine Aufzeichnung, datirt vom Charfreitage 1814 und besagend: „daß er zu Ehren des Tages Befehl gegeben, elende Excommunicirte, 300 an Zahl, zu erschießen." So hat es weiter gespielt bis auf den heutigen Tag.

Der indianische Character war früher, wie noch jetzt, durch eine passive Indifferenz gekennzeichnet, die sich willenlos jedem knechtenden Tyrannen beugt, und nur in seltenen Fällen zu energischer Thätigkeit angestachelt werden kann, eben nur wenn die tief unter der äußeren Decke schlummernden Gemüthswallungen erweckt werden, die dann in desto gewaltsameren und roheren Excessen hervorzustürmen pflegen. Schon ehe Pedro de Alvarado in jenem schändlichen Greuel den mexicanischen Adel,

der sich vertrauensvoll zu dem von ihm bewilligten Feste eingefunden, niedermetzelte, hatte sich das Volk widerstandslos dem Despotismus einer Handvoll Abentheurer gefügt, die durch das Ueberraschende ihrer Erscheinung, durch ihre Herkunft[4]) von jenseits der Grenzen der bekannten Welt, eine demüthige Huldigung erzwangen. Gleichgültig hatte das Gemeindewesen, damals noch mit Einschluß des Senats und der Ritter, gleichgültig hatte selbst die Priesterschaft zugeblickt, als ihr Kaiser in seiner eigenen Hauptstadt von fremden Ankömmlingen zum Gefangenen erklärt wurde, gleichgültig hatten sie ihre Tempel und Palläste berauben, selbst ihre Zeughäuser plündern gesehen, gleichgültig dabei gestanden, als Cortez auf offenem Markte einen Scheiterhaufen zu errichten befahl, um einen hohen Beamten ihres Staates mit 15 seiner Edeln für angeschuldigte, aber durch Nichts bewiesene Verbrechen zu verbrennen. Erst als mit den Erpressungen der Spanier, die nach dem Siege über Narvaez jede Maske abgeworfen und ihrer Goldgier freien Lauf ließen, die übermüthigen Verhöhnungen der tlascalanischen Erbfeinde sich verbanden, kam es zu jener Wuth-Eruption der Unterdrückten, die die Catastrophe der Noche triste herbeiführte. Sie war indeß ebensowenig nachhaltig, wie die bei dem Beginn des Freiheitskampfes durch den Cura Hidalgo angeregte, dessen Indianer zwar die disciplinirten Truppen bei Las Cruces über den Haufen warfen und sich fast ohne Waffen auf die Mündungen der Kanonen stürzten, um sie mit ihren Strohhüten zu verstopfen, bald aber, nachdem die erste Hitze verraucht war, in ihre frühere Schlaffheit zurücksanken und nach Hause gingen, ohne an dem späteren Kampfe der Mestizos gegen die Gapuchinos weiteren Antheil zu nehmen (außer etwa in Acupulco unter Alvarez). Nur in Central-Amerika hat der Rassenkampf, der schreckliche Guerra de casta, zu einem Resultate geführt

zu Gunsten der Indianer, die sich bis dahin Europa für segensreiche Folgen seiner Civilisations-Elemente nicht gerade verschuldet gefühlt haben.

Es ist eine niederschlagende Thatsache, der sich indeß nicht aus dem Wege gehen läßt, daß die Einführung des Christenthums in Mexico ihrer Weltaufgabe, der Veredelung und Erhebung des Menschengeschlechts, in keiner Weise entsprochen hat, daß sie sogar im Gegentheil demoralisirend gewirkt und dazu beigetragen hat, den Zustand der dumpfen Apathie zu verlängern, in den wir die Indianer versunken sehen. Ihre einheimische Religion trug jenen finsteren und ascetischen Character, wie er den Aberglauben der meisten Indianerstämme Amerikas durchzieht und dem melancholisch-trüben Nationaltypus entspricht, der die wandernden Jäger im Norden ebenso kennzeichnet, wie den seßhaften Anbauer des Südens. Ueberall finden wir bei den Völkern Amerikas einen unwiderstehlichen Drang zu Selbstpeinigungen, das Auferlegen qualvoller Torturen, Zerfleischen des eigenen Körpers, Abmarterungen durch bis zur Ohnmacht verlängerte Fasten und gewaltsame Enthaltung des Schlafes. So lange der Mensch noch nicht zum freien Bewußtsein eigener Würde hindurchgedrungen ist, noch nicht den Funken des Göttlichen in seiner Brust erkannt hat, so lange er noch in sclavischer Abhängigkeit von seiner Umgebung, in den Fesseln des allgewaltigen und großen Makrokosmos lebt — fühlt er sich übermannt von den Gestaltungen des Seins, die rings sich wandeln, von den Finsternissen der Zukunft, die aus schwarzem, jähem Schlunde hoffnungslos entgegengähnt. Aus den Schleiern des Jenseits tritt ihm drohend stets die Sphinx entgegen, steht sie fragend da vor seinen Augen, die auf des Lebens unverstandene Räthsel festgeheftet bleiben, und nur mit Scheu, schreckhaft und bebend, wagt er es, auf

die Natur zu blicken, die ihn im Banne magischer Kreisungen verkettet hält. Die Schöpfungen einer unbekannten und fremden Macht, die um ihn emporwachsen, sind nicht sein eigen, und wenn er ihrer zur nothwendigen Fristung seiner Existenz bedarf, kann es nur unter langen und beschwerlichen Sühnungen geschehen, nur unter Opfer-Ceremonien, wodurch er sich die Erlaubniß des Nießbrauchs erkauft.

Man fühlt sich von unheimlichem Grauen gefaßt, wenn man hineinblickt in jenen Abgrund chaotischer Gedankengährungen, die das Geistesleben des Naturmenschen in verderbenschwangeren Stürmen durchwühlen. Ueberall Graus und Angst, Geseufz' und tiefe Qual, überall der Nothschrei der Verzweiflung, das wilde Entsetzen vor des Lebens geheimnißvollen Mächten, vor den dunklen Mysterien, die seinen dunklen Anfang, sein dunkles Ende umhüllen. In schreckbarsten Formen schafft sich die wirr erregte Phantasie die entsetzlichen Gestalten ihrer Götter, in heimtückisch lauernden Dämonen, in heranstürmenden Höllentrabanten, in Teufeln und Plagegeistern jeglicher Bosheit voll. Eine einfache Namensaufzählung dieser Gedankenproductionen, die in stereotypster Gleichartigkeit wiederzukehren pflegen und sich bei den Mythologien sämmtlicher Menschenstämme, so viele ihrer die fünf Continente des Erdballs bewohnen, gleichmäßig wiederholen, würde viele Stunden in Anspruch nehmen, und will ich nur kurz erwähnen, daß die aus dem Alterthum bekannte Opferscala, die je nach dem zu erreichenden Wunsche werthvollere Gaben verlangt, die blutige Darbringungen höher schätzt, als unblutige, und von Schaf oder Ziege zum Stiere, Pferde oder Elephanten aufschreitend, schließlich den Menschen am höchsten, als Sühnungsopfer, taxirt, sich ebenso in Indien findet, wo die Calica Purana eine Aufzählung giebt, ebenso in Tonga und anderen polynesischen In-

seln, ebenso in Mexico. Die Karthager begnügten sich nicht mit einfachen Menschenopfern, im Opfer mußte zugleich das Theuerste und Liebste dahingegeben werden, und der eine Zeit lang mit Sclaven abgefundene Moloch zürnte seinem Volke, bis man ihm, nach den sicilianischen Niederlagen, auf's Neue die Kinder der edelsten Familien, die Erstgebornen, darbrachte, wie schon die phönizische Mutterstadt bei einer Belagerung nur dadurch hatte gerettet werden können, daß der alte König Kronos seinen einzigen Sohn, Israel, auf den Mauern zum Opfer brachte, und ebenso kreuzigte Meleus seinen eigenen Sohn, um den Sieg zu gewinnen.

Noch weiter gingen die Mexicaner. Ihnen galt der Mensch nur gering, weil sein Opfer, bei dem verhältnißmäßigen Mangel an anderen Geschöpfen aus der Wesensreihe des Thierreiches, ein fast gewöhnliches geworden war, ihnen genügte es selbst nicht, als äußerstes Mittel in drängender Noth, Fürstenkinder dem Tode zu weihen, sie verlangten ein erhabeneres Wesen als Opfer, als selbst den Menschen, und so opferten sie den Gott, dem Herrn des Unsichtbaren seine Verkörperung auf Erden. Am Jahresfeste des Gottes Tezcatlipoca wurde ein Jüngling geopfert, der diesen Gott selbst darstellte, der die ihm zukommende Verehrung erhalten und festlich umhergeführt worden war, wie es Diodor von den Celten berichtet. Auch bei den Khond in Indien repräsentirt das Meria-Opfer die Gottheit, der es gebracht wird, und ebenso die geweihte Jungfrau in Lagos, Bonny und anderen Theilen Afrika's, wo die cannibalischen Mahle, die sich sonst in den Höhlen und Grotten des Mysteriendienstes verbergen, öffentlich gefeiert werden.

Angstvoll an das sinnliche Leben angeklammert, sucht der Wilde die bösen Feinde, die mit Krankheit und Siechthum schlagen, die in Epidemien und Seuchen personificirten Gewal-

ten der gespenstischen Unterwelt, durch vicariirende Opfer zu beschwichtigen. Statt des eigenen Lebens, das sie verlangen, bietet er das Leben eines Sclaven oder Kriegsgefangenen, er bringt ihr Herz[5]) zum Austausch für sein eigenes, zu Cassange in Afrika ebensowohl, wie einst in Mexico, denn im lebendig pulsirenden Herzen wurde der Sitz der Gesundheit und der Kraft symbolisirt. Menschenherzen heischte der Gott der Azteken als seine Opfer, sie rauchten auf den Altären Tlascala's, sie waren die geheiligten Gaben in allen Tempeln der mexicanischen Völker, um die Gunst des Himmels zu erflehen.

Aus der Furcht entsprang die erste Verehrung des Göttlichen, bemerkt ein alter Römer, und die Mexicaner hatten sich diesem unerbittlichen Tyrannen des Schreckens und der Furcht[6]) in widerstandsloser Zerknirschung unterworfen. Nicht nur peinigten sie sich selbst, ihren eigenen Geist und Körper mit den grausamsten Büßungen, sondern sie glaubten sich zu diesen ununterbrochenen Opfern in den Tempeln verpflichtet, um durch warme Ströme Menschenbluts die Sündenschuld[7]) zu tilgen, von der sie sich bedrückt und belastet fühlten. Welch' erhabenere und trostvollere Lehre konnte diesen nach Erlösung ächzenden Gemüthern gepredigt werden, als die eines Heilandes, der die Schuld der Welt hinweggenommen, und die fabelhaften und fast unbegreiflichen Erfolge der ersten Missionare, die innerhalb weniger Jahre Millionen und aber Millionen von Indianern tauften, mögen zum Theil aus diesem Entgegenkommen des Sehnens nach höherer Befriedigung erklärt werden, obwohl zugleich der weltliche Arm dabei mitwirkte und unter den massenweise dem Ritus der Taufe[8]) Unterworfenen die Zahl der Bekehrten wahrscheinlich nur eine geringe war. Aber den ersten Aposteln des Christenthums, aufrichtig begeisterten und für ihr Werk ergebenen Männern, folgte die Einsetzung einer Hierarchie,

die in dem gerade damals tief gesunkenen Stadium des Katholicismus die Ausübung der Religion nur als Geschäft betrachtete und mit dem Heiligsten und Edelsten in der Menschennatur ein jämmerliches und wahrhaft schreckhaftes Spiel zu treiben begann. Es war das die Zeit, wo die päpstliche Curie mit vollen Händen aus dem überflüssigen Schatze der opera supererogationis schöpfte und, die Welt mit ihren Bullen überschwemmend, in dem Ablaßhandel das ewige Seelenheil in eine Geldspeculation verkehrte. Auch in Mexico langten Schiffsladungen von jenen kostbaren Documenten an, wodurch der Vicar Christi auf Erden, gegen mäßige Vergütung, Vergehen jeder Art zu absolviren bereit war, und eine mit Siegel und Unterschrift beglaubigte Bürgschaft gab, daß sein Richterspruch auch in den Reichen des Jenseits unbedingte Anerkennung finden würde. Es war den Indianern als ein religiöses Mysterium gelehrt[9]) worden, daß sie an bestimmten Tagen kein Fleisch, an anderen keine Milch genießen dürften, sie hatten sich gehorsam diesen Glaubensartikeln gefügt; jetzt aber wurde ihnen eine papierne Verschreibung angeboten, die auf's Neue das entzogene Recht zugestand, vorausgesetzt, daß sie die Geldmittel[10]) besaßen, sich die Bula de Laticinios, die das Milchtrinken von den Fastenverboten ausnahm, oder die Bula de Carne, die das Fleischessen erlaubte, durch Ankauf zu erwerben. Ja, mehr wie das: durch die Bula de Composicion oder die Ausgleichungs-Bulle wurde es dem Diebe erlaubt, das Gestohlene zu behalten, wenn er auf sein Gewissen, auf sein Diebstahls-Gewissen, zu erklären bereit war, daß er nicht durch diese Aussicht auf spätere Freisprechung zu dem Wagniß des Verbrechens veranlaßt sei. Eine andere Bulle, die Bulle der Kreuzfahrer, wie sie hieß, oder die Bula de Cruzada, vergab gleich von Vorn-

herein in Bausch und Bogen alle Vergehen miteinander, ausgenommen selbstverständlich die Ketzerei. Die Bula de difuntos oder die Bulle für Verstorbene verbriefte den Hinterbliebenen, daß ihre abgeschiedenen Verwandten jetzt in das Himmelreich aufgenommen seien, und billiger war es noch am Allerheiligentage von den Mönchen die sogenannten Responsos oder die Vaterunser des Purgatoriums sprechen zu lassen, die in einigen Minuten vollendet und mit wenigen Kupfermünzen bezahlt waren, aber denselben unfehlbaren Einlaßpaß bei dem Thürhüter des Paradieses zusicherten. Und denen, die auch dies noch zu umständlich fanden, war eine weitere Erleichterung geboten durch Eintritt in eine der Kirchen, an deren Thüren die Anzeige stand: aqui se sacan animas (hier werden Seelen aus dem Fegefeuer gezogen), wenn man nämlich eine Messe dafür lesen ließ. Daneben fand sich und findet sich noch heute, gewöhnlich das Anerbieten eines ewigen Ablasses, dessen Preis bei der großen Concurrenz möglichst billig gestellt zu sein pflegt. Wie solche Verkehrung aller sittlichen Rechtsgrundsätze auf das Volk einwirken mußte, dem früher für die geringsten Vergehen selbst Menschenleben nicht kostbar genug waren, und das jetzt Absolution für die schwersten fast umsonst erhielt, ist leicht zu begreifen, und Einer der einheimischen Schriftsteller Mexico's (Don Luis Aleman) selbst malt es aus, wie der mit dem Blute der Gemeuchelten befleckte Wegelagerer um so emsiger bedacht sei, regelmäßig den Gottesdienst zu besuchen, oder sich desto sorgfältiger hüte, ceremonielle Förmlichkeiten in der Verehrung seines Schutzheiligen zu vernachlässigen, und wie er sich nie von Gewissensbissen bewegt fühlen, nie ein Strafgericht der Zukunft fürchten wird, so lange ihm die Hoffnung bleibt, sich im letzten Augenblicke mit der Kirche abzufinden und auf seine Beichte hin voll-

ständige Absolution zu erhalten, oder sich nachträglich noch durch seine Erben in die Gefilde der Seligen einkaufen zu lassen.

Wenn man bedenkt, daß diese religiöse Farce gerade bei einem in seinem Heidenthum so bigotten, so mächtig religiös gebundenen Volke, wie die Mexicaner, gespielt wurde, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Lehren des Christenthums auf der Oberfläche blieben, und in vielen abgelegenen Theilen die Indianer fortfuhren und noch, wie es heißt, fortfahren, ihrem alten Glauben zu folgen. Ihre einheimische Literatur[11]) ist indeß in den Autodafés der Bischöfe Zumarraga in Tlalelolca und Nuñez de la Vega in Chiapa zerstört worden, und von der spanischen haben sie nicht viel gelernt, da kaum 10 Procent der Bevölkerung fähig sein soll zu lesen.

Wie nun die Kirche absichtlich die Verbrechen von künftigen Strafen befreien zu wollen schien, so waren sie durch die Ohnmacht des weltlichen Arms gegen zeitliche gesichert, und den traurigsten Einblick in die Entsittlichung des ganzen Volkscharacters giebt die Bemerkung des Don Lorenzo de Zavala, daß die richterliche Eigenschaft mit einer Art von Infamie (nota de infamia) behaftet angesehen werde. Indeß kann die verschiedentlich wiederholte Behauptung, daß sich in Mexico mehr Spitzbuben als ehrliche Leute fänden, nicht als genau richtig angesehen werden, denn die officiellen Berichte aus den Jahren 1850—51 ergeben z. B., daß in der Hauptstadt, jedenfalls der ungünstigsten Localität, höchstens der achte Theil der Bevölkerung unter die Verbrecherklassen einzuordnen sei, wenn man diese nach den in den Gefängnissen Befindlichen zusammenstellt, wobei dann freilich die ihrer Strafe entgangenen Verbrecher ungerechnet bleiben. Daneben stehen die schaarenweise umherziehenden Bettler, die in den größeren Städten eine regelmäßig

organisirte Zunft zu bilden pflegen und bei der allgemeinen Erwerbslosigkeit tolerirt werden müssen.

Im alten Mexico war der Ackerbau, besonders seit den durch König Nopaltzin erlassenen Gesetzen, auf das Umsichtigste betrieben und mit Hülfe sorgfältig angelegter Bewässerungen. Künste und Gewerbe[12]), in Schmelzerei, Thonmalerei, Weberei, Färberei, zeigten bedeutende Vollendung, und aus den spanischen Beschreibungen des Hoflebens tritt ein Ceremoniell entgegen, wie es nur bei Verfeinerung der Lebensweise Platz zu greifen beginnt. Von hoher Vollendung der Architectur sprechen die noch heute erhaltenen Monumente als unwiderlegliche Zeugen, aus der Belletristik sind uns Dramen, Gedichte, Spruchverse erhalten, und in der Bilderschrift läßt sich (nach Aubin) neben der ideographischen eine phonetische unterscheiden. Die Zeitrechnung hatte durch das Ineinanderschieben zweier Jahrescyclen für die Reihenfolge der Ereignisse feste Punkte gewonnen, wie sie auch in Ostasien nach gleicher Methode benutzt werden, und sich auf andere Weise nicht herstellen lassen, außer wenn man, wie unsere Chronologien, ein willkürliches Datum als Anfangspunkt wählt. Cortez hatte oft Gelegenheit, die geregelte Verwaltung in den verschiedenen Regierungszweigen zu bewundern, und die Karavanen der reisenden Kaufleute durchzogen ungefährdet das ganze Land, da sie durch ihren commerciellen Character selbst in Kriegen geschützt waren.

Die ganze einheimische Industrie erhielt ihren Todesstoß durch die kurzsichtige Politik des Mercantilsystems, das die Colonien zu ruiniren bemüht war, um das Mutterland, wie man meinte, desto rascher zu bereichern. Längere Zeit wurde die Flotte der für Veracruz bestimmten Galeonen nur einmal alle drei Jahre abgefertigt, 15 auf einmal, der leichteren Controlle wegen. Von anderen Häfen, als Sevilla, nach Amerika zu

fahren, war Capitalverbrechen. Während es verboten war, in Amerika Wein, Oel und mancherlei tropische Producte zu ziehen, wurden die Zufuhren aus Spanien absichtlich spärlich gehalten, da es sich im Monopol vortheilhafter gezeigt hatte, wenig und theuer, als viel und billig zu verkaufen. Die Alcabala genannte Umsatzsteuer wurde auch von den kleinsten Verkäufen in Läden oder auf dem Markte erhoben. Man beklagte die Bedürfnißlosigkeit der Indianer, und um diesem Fehler abzuhelfen, gewöhnte man sie an den catalonischen Branntwein, während die Fabrication des Pulque, des einheimischen Bieres, verboten wurde, ebenso wie die Cultur der Bienen, um dem spanischen Wachs nicht zu schaden. Der Anbau des Flachses, Hanfes war gänzlich untersagt, der des Tabacks beschränkt. Der Bergbau war Regierungsmonopol, und nachdem unvorsichtiger Weise eine Einführung von Schafen übersehen war, erlaubte man wenigstens nicht, daß neue Merino-Schafe bezogen wurden, weil eine Verbesserung der Heerden der spanischen Wolle hätte Schaden thun können. Der Verkehr mit Fremden war bei Todesstrafe untersagt, selbst Gestrandete wurden eine Zeitlang hingerichtet, die Straßen nach der Küste ließ man absichtlich verfallen. Vielfache Innungsgesetze beschränkten die Ausübung verschiedener Handwerke, und in den Berichten der Vicekönige wurde es mit besonderer Genugthuung gemeldet, wenn Fabriken im Lande zum Stillstand gebracht und eingegangen waren. Revillagigedo findet es einmal nöthig, sich mit dem Fortbestehen einiger Fabriken zu entschuldigen, da man die zu anderer Arbeit Unfähigen doch nicht ganz ihres Unterhaltes berauben dürfe.

Sich selbst nannten die Spanier gente de razon oder Vernunftmenschen und verwiesen die Indianer in die Klasse unverständiger Thiere[13]), als gente de segunda orden oder Leute zweiter Klasse, die salvajes oder wilden ebensowohl, wie

die Indios mansos oder die gezähmten Indianer. Auch schied man sich von ihnen mit brahmanischem Kastenstolze durch bestimmte Abzeichen und Vorrechte. Die Ernennung zu einem hombre blanco (weißen Mann) galt einer Erhebung in den Adelstand gleich. So lange sich noch ein Maultiertreiber aus der Mancha auf der Halbinsel finde, habe er das Recht zu regieren, war beliebte Redensart der Spanier in Mexico. Indessen zogen die Indianer aus ihrem Mangel an Vernunft wenigstens den Vortheil, daß sie von der heiligen Inquisition nicht verbrannt werden konnten, da sie wegen ihrer Dummheit als der Ketzerei unfähig betrachtet wurden. Auch hatten sie ihren Procurador oder Vertreter bei der Regierung und genossen, kraft der für Verhinderung der Sclaverei erlassenen Leyes de Indias, eines besseren Schutzes unter der spanischen Regierung als unter der späteren, wo durch die Fluth neuer und widersprechender Localgesetze ihre Eigenthumsrechte auf den früher von ihnen besessenen Boden überall verloren gingen, so daß sie sich materiell weit schlechter als vorher gestellt fanden.

Seit Proclamirung der Unabhängigkeit wurde die Hauptstadt die Arena, auf der die Ehrgeizigen das Schicksal des Tages entschieden. Das Volk, weit zerstreut im schwach bevölkerten und wegelosen Lande, konnte durch seine Stimme kein Gewicht in die Wagschaale legen. Die mit Gewalt recrutirten Indianer schlugen sich ohne Interesse in den Schlachten der Republicaner, da, nach welcher Seite auch der Sieg sich neigen möge, ihr Schicksal stets dasselbe bleiben würde: zu arbeiten und zu zahlen. Gleich ihren Vorfahren konnten sie jedem neugebornen Kinde zurufen: „Zum Leiden bist Du in die Welt gekommen, so leide und dulde. Venido eres a padecer, sufre y padece.“ [14])

Ohne naturgemäßes Einheitsprincip kann kein Staatsorga-

nismus gedeihen, und in Mexico fehlt das Band der gemeinsamen Nationalität, das ein allseitig anerkanntes Schlagwort religiösen oder politischen Interesses auf sein Panier zu schreiben hat, wenn es sich nicht im volksthümlichen Bewußtsein der eigenen Muttersprache schlingt. Diese sucht man vergebens in der Mannigfaltigkeit der mexicanischen Dialecte, deren Zahl nach Dutzenden geschätzt wird, und im Spanischen als Verkehrssprache noch keinen beherrschenden Mittelpunkt gefunden hat. „In Mexico giebt es weder, noch kann es geben, was Nationalsinn genannt wird, weil es keine Nation giebt", sagte 1847 Don Francisco Lerdo, und bei Eröffnung der Kammern am 1. Januar 1853 erklärte der damalige Präsident der Republik, Don Mariano Arista, den Zustand der Anarchie für den normalen des Landes. In der Verschiedenheit der Rassen erkennt Tejada das größte Hinderniß für das Gedeihen und die Entwickelung Mexicos, da durch sie die Volksmenge in Bruchtheile zerfällt, die keine Gemeinsamkeit mit einander haben und völlig verschieden sind durch ihren Ursprung, Erziehung, Gewohnheiten und Sprache.

Um eine Nation als lebendigen Organismus zu verstehen, um die Gesetze zu erforschen, die ihr Wachsthum beherrschen, muß die Ethnologie zwei Gesichtspunkte in's Auge fassen, einmal die Abhängigkeit des Menschen von dem Boden, auf dem er lebt, und dann die Mischungsverhältnisse, unter denen die Rassenelemente zur Bildung der Volkseigenthümlichkeit zusammengetreten sind. Nur im Reiz und Gegenreiz aufeinander treffender Kräfte springen vollendetere Schöpfungen hervor, nur in den für den Austausch der Gedankenerzeugnisse günstigen Oertlichkeiten der Erde entzünden sich neue Ideen, die frische Schosse am Geistesbaum der Menschheit treiben. So werden die mit gezackten Buchten in das Meer hinausragenden Halb-

inseln, die ihre gastlichen Häfen dem Schiffe des Fremdlings öffnen, zum Mittelpunkt der Cultur, die von dort die Nachbarländer mit ihrem Lichte erhellt; so blüht die Cultur längs der Ufer schiffbarer Flüsse hervor, folgt sie den Handelsstraßen, die der friedliche Kaufmann zieht oder den durch mächtige Weltgebieter geöffneten Communicationen. Auf einem in vulkanischen Revolutionen durcheinander geworfenen Boden dagegen, wie der Mexico's oder der Abyssiniens, das Mexico Afrika's, nimmt das Völkerleben denselben Character der Isolirung und Zertrümmerung an, wie ihn seine geologische Formation beweist, und wie er sich in dem Wirrwar Hunderter von Sprachen und Dialecten spiegelt. Einsam klebt die Hütte des Indianers an unzugänglicher Bergeshöhe, einsam baut er fern vom Dorfe seine Pflanzung in versteckter Thalschlucht, einsam folgt der Hirt seiner Heerde auf ödem Pfade. Die tief in den Boden eingeschnittenen Barrancas hemmen oft den Fuß des Reisenden, der vielleicht durch seine Stimme das ersehnte Nachtquartier schon erreichen kann, aber sich noch zu einem mehrstündigen Umwege gezwungen sieht, um am gegenüberliegenden Rande anzulangen. Alle solche Hindernisse der physischen Natur versteht indeß die Wissenschaft jetzt zu überwinden, ihrerwegen braucht man an der Zukunft Mexico's nicht zu verzweifeln, denn Eisenbahnen und Telegraphen werden es auch in seinem gegenwärtigen Umfange leicht als ein Ganzes zusammenknüpfen, das dann innerhalb seiner weiteren Grenzen denselben festen und sicheren Halt eines einigen Bestandes finden mag, wie ihn in der vor-spanischen Zeit die kleineren Staatenverbände besaßen, die sich nach ihren geographisch gezogenen Marken auf Hochplateaus oder um Seen gruppirt hatten.

Bedeutsamer jedoch bleibt das zweite Problem der Ethnologie, das in dem Studium der Rassenmischungen das Wachs-

thum der Nationalität belauscht und mit Aufhellung ihres Entwickelungsvorganges den eigentlichen Schlüssel zu liefern verspricht, um das Innerste der Geschichtsbewegung zu verstehen. Unabänderliche Gesetze regieren dieses, wie jedes andere Naturgebiet, und wenn seit der kurzen Zeit der Aufmerksamkeit darauf unsere Forschungen noch nicht weit genug gediehen sind, sie schon in feste Formeln zu fassen, so beginnt es doch die Völkerkunde mit weittragenden Ahnungen zu durchwehen, in denen der Morgen einer neuen Wissenschaft zu dämmern scheint.

Der Landwirth, der die Wichtigkeit der Zuchtwahl kennt, wird sie nur zur Veredelung seiner Rassen verwenden, aber die Stürme historischer Wechselfälle mögen auch feindselig widerstreitende Elemente gewaltsam durcheinanderwerfen, und die nothwendige Folge wird sein, daß die aus ihrer Kreuzung hervorgehenden Mischvölker im Kampfe um das Dasein rasch vor begabteren Rassen erliegen und nach ephemerem Bestehen wieder untergehen. Der große Gang der Weltgeschichte wird dadurch nicht weiter abgelenkt, sie schreitet über solch' kurze Episoden hinweg und benutzt den Schutt der vermodernden Trümmer, um darin die Keime für höhere Erzeugnisse zu säen. Die culturhistorische Stellung des westlichen Asien beruht auf dieser in periodischer Gesetzlichkeit fortgehenden Einträufelung neuen Blutes durch die aus Steppen und Wüsten herbeiziehenden Nomaden, die immer schon längere Zeit an den Grenzen der civilisirten Staaten gewandert waren, sich mit ihnen durch vermittelnde Kreuzungen befreundet, Uebergangsformen und Zwischenglieder angebahnt hatten, bis sie mit dem Verfall der Schutzwehren, mit zunehmender Entartung ihrer Vertheidiger, in kühnem Jugendmuthe eintraten und das wankende Greisesalter mit frischem Feuer durchgossen, um eine höhere Staffel auf der Stufenleiter der Humanität zu erklimmen. So ent-

wickelte sich aus älteren Grundlagen der griechische Staat, die Civilisation des römischen zum Theil aus ihm und auf diesem der germanische, so erwuchs Frankreich aus keltischen, römischen und fränkischen Elementen, Englands Königreich aus brittischen, sächsischen und scandinavischen. In allen diesen Fällen waren es edle Zuchtrassen, die sich mit ihren Verwandten vermählten und ebenbürtige Kinder nicht nur, sondern manchmal solche zeugten, die ihre Eltern noch übertrafen. Die Grundstoffe besaßen die richtig polare Spannung, sie traten in geeigneten Aequivalenten zusammen, und durch das Gesetz der Wahlverwandtschaften wurde das von der Natur Prädestinirte unauflöslich verknüpft.

Ganz anders dagegen, wenn plötzlich und unerwartet solch' fremdartig heterogene Elemente zusammengewürfelt werden, wie Spanier mit Indianern in Mexico und Südamerika, wie Anglosachsen mit den Negern Afrika's in der Union. Hier läßt sich nach Grundsätzen, die in der Ethnologie ebenso fest stehen, wie die stöchiometrischen in der Chemie, mit Sicherheit voraussagen, daß das Ergebniß ein verkümmertes sein wird, und den traurigen Beweis dieses Satzes liefert uns die lebensunfähige Existenz der Mulatten in Nordamerika und der Rasse der Mestizen in Mexico.

Solch' allgemeine Behauptungen bedürfen freilich stets der Rectificationen, und müßte (aus ethnologisch deutlich vorliegenden Gründen) bei den Mulatten der Unterschied zwischen denen der Südstaaten von den nördlichen anerkannt werden sowie bei den mexicanischen Mestizen der kräftigere Kern derjenigen, bei denen das spanische Blut der Creolen sich als überwiegend durchgearbeitet hat oder andererseits der Rest des indianischen Adels das fremde Element absorbirte.

Da ein genaueres Eingehen auf diese Streitfragen, um

die jetzt gerade wieder der erbittertste Kampf entbrennt, bei der heutigen Gelegenheit verboten ist, sei nur beiläufig erwähnt, daß in Mexico 150 Stämme der Eingeborenen in 20 Provinzen[15]) unterschieden werden (als klimatische Schläge, wie die Mannigfaltigkeit derselben in der Fauna auch den Character Mexico's als zoologischer Provinz höchst eigenthümlich gestaltet), und außer diesen 150 Stammesverzweigungen 25 Varietäten der Kreuzung, nämlich 7 Varietäten oder Mischlinge in der weißen Rasse, 5 in der der Neger, 7 in der indianischen und 3 weitere Entartungen der Mulatten, in allen denkbaren Farbenschattirungen[16]), indem sich aus den unfertigen Uebergängen noch kein Normalvolk zum einigen Abschluß hindurch gearbeitet hat. Ja, diese Zerstückelung ursprünglicher Stammesverschiedenheit und hinzugetretener Kreuzung wurde noch vermehrt, als man am 24. October 1824 in Nachahmung der nordamerikanischen Verfassung das in ihr auf natürlicher Basis beruhende Föderalsystem einführte; und so durch eine neue Scheidungsmethode abermals künstlich auseinander gerissen, zerfiel Mexico nun in ein buntscheckiges Flickwerk egoistisch abgeschlossener Staaten, die sich ebenso wenig um einander, wie um die Central-Regierung kümmerten.

„Während der Epochen der Föderation hatte die General-Regierung gar keine innere Regierungsgewalt, und was sie Allgemeines verfügte, unterlag erst der Prüfung der Special-Gouvernements der Einzelstaaten und ihrer Legislaturen, die aus Eifersucht keine Einmischung gestatteten. Bei den Specialstaaten aber wiederholte sich der Wechsel der Principien und der Regierenden, der Gouverneure und ihrer Secretarios, der eigentlichen Departements-Vorstände, welche die Rolle von Ministern im Kleinen führten, so häufig, daß dieselben ebenfalls zu keiner durchgreifenden Wirksamkeit gelangten. Alle Ressorts der

Gewalt wurden hierdurch so lose, daß die größte Anarchie bestand." Dabei fand sich die Gesetzgebung, bemerkt v. Richthofen weiter, im confusesten Wirrwar. Man hatte die spanische Legislatur, soweit sie nicht im Widerspruch mit der Independenz-Acte stand, beibehalten, aber es wurden ihr unzählige Particulargesetze aufgepfropft, theils der allgemeinen Legislatur, theils der Legislatur der Specialstaaten, und je nach der augenblicklichen Auffassung der gerade am Ruder befindlichen Körperschaften, so daß daraus ein systemlos buntes Gemengsel hervorging, in dem jeder leitende Faden fehlte.

Als Resultat der theils natürlich bestehenden, theils künstlich hervorgerufenen Ursachen, die Mexico bisher verhindert haben, in dem Gleichgewicht eines geordneten Gemeinwesens seinen Ruhepunkt zu finden, ergiebt sich nun im raschen Ueberblicke Folgendes:

Wir finden zunächst, daß Mexico klimatologisch in drei Zonen getheilt ist, die tierras calientes oder heißen Länder, die sich bis etwa 3000 Fuß über dem Meeresniveau erheben, die tierras templadas oder gemäßigte Länder, die bei einer Elevation von 8000 Fuß abschließen, und dann die bis zur Schneegrenze forterstreckten tierras frias oder Gegenden der kalten Zone. Mexico zeigt also in verticaler Richtung dasselbe Bild, wie es in horizontaler ein Land darstellen würde, das sich vom Polarkreis bis zum Aequator ausdehnte, und somit Volksrassen der polaren, gemäßigten und äquatorialen Breiten in sich vereinigte, d. h. räumlich neben einander enthielte, aber schwerlich solch' entschiedene Gegensätze zu einer einzigen Nationalität zu vereinigen im Stande sein würde.

Außer diesen durch den Boden gegebenen Rassenscheidungen zeigt nun Mexico ferner vier Hauptschichtungen, die sich in historischer Zeit über einander geschoben haben, und als deren

Repräsentanten in der Kürze die Azteken, die Chichimeken, die Tolteken und die Olmeken oder Otomiten angesehen werden können, von den jüngsten Einwanderern auf die ältesten Reste zurückgehend. Bei dem Mangel natürlicher Verkehrsmittel sind die an den verschiedenen Punkten angesiedelten Niederlassungen in eine solche Vielfachheit von Stammeseigenthümlichkeiten zersplittert worden, daß sich die vier Hauptstämme in 153 Nebenzweige gespalten haben, und diese auf geographischer Ursache beruhende Trennung kommt noch zu den beiden früheren, der klimatologischen und historischen, hinzu. Ein viertes Zersetzungselement ist durch Mischung entstanden, besonders seit die europäische Rasse mit den Spaniern und, in den aus Afrika importirten Sclaven, die Negerrasse hinzugekommen ist, so daß sich 25 Varietäten zufällig eingeleiteter Kreuzungen bemerklich machen. Fünftens sind willkürliche Demarcationslinien gezogen, Demarcationslinien, die weder die klimatologisch gegebenen Grenzen berücksichtigen, noch die geographischen, noch die historischen, noch die anthropologischen, und die je nach der zufälligen Lage einer zum Regierungssitze geeigneten Stadt, für politische Zwecke 24 Staaten creirt haben, von denen jeder im Anstreben einer separatistischen Unabhängigkeit sich möglichst scharf von seinen Nachbaren abzuscheiden sucht.

Wir haben hier also fünf Klassen feindlicher Factoren, von denen schon immer eine einzige durch das antagonistische Widerspiel unvereinbarer Bestrebungen genug zu sein pflegt, den Staat, worin sie auftritt, auseinander zu sprengen. In Mexico finden sich alle fünf zusammen und meistens noch in den ersten Zuständen flüssiger Umbildung, ehe sich die keimfähigen Entwickelungsstoffe zu einer Krystallisation abgeklärt haben.

Jedes Naturproduct verlangt die ihm zugehörige Zeit der Reife, der heute gepflanzte Baum kann nicht morgen schon

Früchte tragen, und das Morgen der Geschichte wird für ihre heutigen Völkermischungen vielleicht erst nach Jahrhunderten anbrechen. Wenn die geologischen Processe noch nicht zur Ruhe gekommen sind, wenn sie noch arbeiten und brausen, sich zeitweise noch in vulkanischen Eruptionen ergießen, so würde es strafbarer Leichtsinn sein, auf dem Ausbruchskegel ein Domicil zu suchen und der Gefahr zu trotzen. Die Ethnologie erkennt in Mexico eine Werkstatt bildungsfähiger, aber noch regellos ungeordneter Massen, die erst in manchen gewaltsamen Umwälzungen ihre Thätigkeit werden erschöpfen müssen, ehe sie sich in ruhigen Ablagerungen niederschlagen können, ehe sie den Fruchtbaum eines organischen Staatswesens hervortreiben werden. Die europäischen Staatsmänner, die mit den erprobten Seekarten internationaler Diplomatie auch die stürmischen Meere jener außer-europäischen Küsten befahren zu können meinten, haben trotz ihres geübten Auges, trotz ihrer sicheren Steuerhand, auf unbekannten und nicht bemerkten Klippen kläglichen Schiffbruch gelitten. Ihre Pläne waren nach den Regeln der Staatskunst entworfen, aber sie hatten es dort nicht mit einem Staate zu thun, sondern mit den frühesten Vorstadien eines erst im Werden begriffenen Volkes. Hätten sie die ethnologische Analyse zu Rathe gezogen, die für Kenntniß geschichtlich noch nicht consolidirter Länder die ersten Vorarbeiten liefern muß, so würden sie sich diesem Strudel mexicanischer Völkerschichtungen und Völkermischungen vorsichtiger genähert haben, und vielleicht wäre das edle Blut erspart worden, das der hochherzige Kaiserspross der Wiedergeburt eines Volkes zu opfern gern bereit gewesen wäre, das aber jetzt, in den Raufereien selbstsüchtiger und habgieriger Partheiführer, nutzlos auf fremder Erde verschüttet worden ist.

Nachtrag zu Seite 4.

Mexico's vorgeschichtliche Ueberlieferungen erhalten ihre besondere Schwierigkeit dadurch, weil die Einwanderungen, aus verschiedenen Richtungen her, sich auf dem Centralsitz Anahuac's kreuzen, und das durcheinander laufende Gewebe ihrer Verknüpfungen nicht immer unverletzt zu entwirren ist. Bei dem eigennützigen Interesse, das sich für die Spanier an die Herkunft aus dem Osten knüpfte, sind die darauf bezüglichen Traditionen auch überwiegend cultivirt worden, und ließ man den letzten der Propheten auf seinem Schlangenboot nach Sonnenaufgang zurückfahren, damit von dort her auch der verheißene Nachfolger erwartet werde. Dagegen liegt Huethuetlapallan, das Land der Tolteken, im Westen, und aus Westen kam Kab-ul, der als schaffende Hand (nach Brasseur) die Repräsentationen der rothen Hand an den Felsen Yucatans (bei Stephens) abgedrückt zu haben scheint. An der Ostküste tritt (neben dem Landungsplatze von Ulua) besonders die Umgegend Tampico's (bei Panuco) beachtenswerth hervor, und die 20 Häuptlinge, die nach Las Casas in Xicalanco ausschifften, werden als kunstfertige Arbeiter in Stein und Gußwerk gerühmt. Die höhlengeborenen Stämme kamen auf Landwanderungen aus dem Norden, und auch sie richteten ihre Schritte nach jenem im Glanze der Seen in Sonnenpracht strahlenden Thale, das die schneeigen Häupter gigantischer Vulcane bewachen, nach dem Thale von Anahuac, eins der schönsten, das die Natur geschaffen, das Critias beschrieben haben könnte in seinem *πάντων πεδίων κάλλιστον*. So treffen, wie die alten Atlanten mit Cerne's Bewohnern und Amazonen am Tritonsee, die Nationen Mexico's an den Seen Anahuac's zusammen, als dem die Geschichte ihres Landes verknüpfenden Mittelpunkte, der in seiner geographisch-

historischen Bedeutung dem in Madagascar dominirenden Hochplateau der Hovas entspricht, oder dem von Menangcabow in Sumatra.

In der alten Geschichte Mexico's ist dasjenige Ereigniß, dem zuerst ein Gränchen historischen Werthes beigelegt werden kann, die Ankunft der Totonaken und Olmeken, oder, vielleicht schon vor ihnen, der von den letzteren vernichteten Quinames oder Riesen, die Ixtlilxochitl bis auf das zweite Weltalter zurückschiebt. Nach dem Codex Chimalpopoca werden die Holzmenschen des dritten Weltalters in Affen verwandelt. In einigen Ueberlieferungen gehören freilich auch noch die Olmeken selbst der Mythe an, da man sie und ihren uralten Pyramidenthurm in Cholula, den Xelhua nach der Fluth erbaut, als einen zurückgebliebenen Rest der für eine frühere Weltepoche geschaffenen Bevölkerung betrachtet (wie Tabari Reste der durch Gottes Zorn vernichteten Aditen und Themuditen in Djalut's Unterthanen in Syrien findet). Aber bei allseitiger Vergleichung der verschiedenen Traditionen zeigen sich die Olmeken doch schon in deutlichem Reflex abgehoben von einer früheren Schicht der Bevölkerung. Als solche könnte die otomitische betrachtet werden, die (nach Clavigero) die Hauptmasse des Volkes bildete, während die einwandernden Stämme meistens nur durch Adelsklassen repräsentirt oder wenigstens danach benannt waren. Allerdings nahmen schon die (nach Humboldt durch Bartwuchs ausgezeichneten) Otomiten oder Hiai-hiu in den Bergen Anahuac's eine civilisatorische Stellung ein den nackten Höhlenbewohnern gegenüber, die durch Votan auch in Yucatan angetroffen wurden, es fehlt dabei jedoch der Fingerzeig für einen stattgehabten Heimathswechsel, denn die an die sechs Söhne Iztac Mixcuatl's angeschlossene Genealogie ist eine durchaus künstliche, und von keiner größeren Bedeutung, als wenn sich

jeder griechische Stamm einen Eponymus schuf und die Söhne wieder unter einem gemeinsamen Ahn vereinigte.

Die Totonaken, die die mit ihnen ausziehenden Xalpaneken am See Xaltocan gelassen, und, von Tezozomoc, aus Cuextlatlan (dem Lande der Huastekas) hergeleitet werden, vindicirten sich (nach Torquemada) die Erbauung der Pyramiden in Teotihuacan, und dieses weit berühmte Heiligthum spielt auch auf dem Durchzuge der von den vier Balaam geleiteten Quiches (mit den Geschlechtern Tamub und Ilocab), als der Ort, wo Nanahuatl's Apotheose stattfand, eine Rolle. Um diesen Gestirnstempel krystallisirt nun die Geschichte der Chichimeken (zunächst der Mixcohuas) an, die während der von Mixcohuatl im Dienste des Oberpriesters geleiteten Eroberungen allmählig in die Gründung des toltekischen Königreiches verläuft, und die Verlegung desselben von Tollatzinco nach der dann Tula genannten Stadt Mamheni der Otomiten. Der Name Chichimeken oder (nach Squier) Chichimac entspricht völlig (auch bei den Krihs und ihren Nachbarvölkern) dem der Barbaren in der alten Welt und muß, da er die ganze Unbestimmtheit des letzteren besitzt, nur mit gehöriger Vorsicht verwendet werden. Die Olmeken (Vixtoti) und Mixteken oder Zapoteken wurden durch das Epithet Tenimes (Fremdsprachige) characterisirt. Im Gegensatz zu den ansässigen Mexicanern waren die von Clavigero in Amaguemecam oder dem Wasserlande localisirten Chichimeken die nördlichen Wanderstämme ihres Aniranien oder Turan, aber auch die als früheste Autochthonen betrachteten Wilden (die Ameisen oder Myrmidonen, die den hungernden Göttern Getreidekörner brachten) mochten als Chichimeken bezeichnet werden, ähnlich wie die Griechen von vor-pelasgischen Barbaren in ihrem eigenen Lande sprachen. Die Nationalität der in den Ebenen auftretenden und sich dadurch den Grenzen nähernden

Chichimeken mußte im Laufe der Zeiten vielfach wechseln, heutzutage würden die Comanches und Apaches diesen Namen erhalten, und wenn deren Sitze durch Colonisten der Vereinigten Staaten eingenommen wären, auch diese, da ein selbstgefälliges aztekisches Kaiserreich ihnen solchen Namen ebensowenig erspart haben würde, wie das chinesische Mittelreich den Europäern. Dadurch erklärt sich auch, wie die toltekischen Culturträger selbst einige Zeit unter dem Namen der Chichimeken verborgen sein konnten, und nur die (mit den folgenden Azteken ihres Aztlan eingedenken) Acolhuas, die Erbauer Tezcuco's (in den Culhuas der den Azteken vorhergehenden Nahuatl-Stämme wiederholt) entgingen dieser Bezeichnung, weil bei ihrer Einwanderung ein chichimekischer Herrscher in dem 963 p. d. von Xolotl gegründeten Tenayucan Oztopolco (bei Tullan) auf dem Throne saß, der diesen sonst verachteten Namen vorübergehend zu einem stolzen und ehrenvollen gemacht hatte, wie Djingis-Khan den, den Culturstaaten zu anderen Zeiten verächtlichen, der Mongolen oder Mogulen. Den Häuptlingen der verwandten Stämme, die in der Eroberung nachfolgten, gab jener Chichimekenkaiser seine Töchter zur Ehe, um sie mit sich zu verschwägern.

Mit den Chichimeken war dann unzertrennlich die Herkunft aus Chicomoztoc, dem Lande der sieben Höhlen, verknüpft, und so stereotyp geworden, daß (bei Sahagun) selbst die bei Panuco landenden (und dort Huastekas zurücklassenden) Nahoas, die in Gucumatz-Tepeu ihren Schöpfergott verehrten, von dort abgeleitet werden, trotz der, bei ihrem späteren von Cukulcan geleiteten Auftreten im Süden, durch Las Casas gegebenen Beschreibung als bärtige und in lange Gewänder gekleidete Häuptlinge. Auch andere Traditionen der Nahuatl deuten nach Osten, die der, vom Könige Cholchiuhtlanextzin (nach Granados y Galvez) geführten, Tolteken indeß entschieden auf den Westen. D'Alva

läßt sie 387 p. d. die Küste Californiens hinabfahren, dann über das Land der rothen Erde nach dem Hafen Huatulco kommen und durch Xalisco nach Tollantzinco ziehen (543 p. d.). Nach dem Znsammentreffen mit den Quiches in Teotihuacan, wo die Chichimekenfürsten sich 670 p. d. dem heiligen Pfeil zu Lehen bekannten, eroberten sie die Hauptstadt der Otomiten und ersuchten dann die Pilli oder Adligen der Chichimeken um den Königssohn Acapichtzin, damit er, mit der toltekischen Prinzessin Chalchiuhuanetzin vermählt, über sie in Tula herrsche. Von sogenannten Binsenstädten hatten sie schon verschiedene als temporäre Rasteplätze auf ihren Wanderungen erbaut und auch die Quiches rechneten vier Tula oder Fines (bis zum pyrenäischen Tolosa) in denen sie gewohnt, seit sie aus Camuhibul, dem (umbrischen) Schattenlande, gezogen.

Die Ankunft des von Tlapallan nach Panuco geschifften Propheten wurde von den Tolteken, nachdem sie ihn beim Tode des Königs Ihuitimal auf den Thron berufen hatten (870 p. d.), als die Rückkehr des Prinzen Ceatl angesehen, der nach der an den Mördern seines Vaters (845 p. d.) genommenen Rache verschwunden und (wie man glaubte) nach Osten gewandert war. Nach Yucatan kam dagegen der Prophetenkönig Zamma, der Gründer Mayapans, aus Westen (nach Garcia), in der Nohenial oder großen Ankunft, die der von Hayti (über Cuba) Colonisten zuführenden Cenial oder kleinen Ankunft folgte. Aus Valum-Votan ließ sich Votan unter den Tzendal nieder, bei Palenque, der ältesten Stadt Amerikas (nach Ordoñez). Während die Tzendal im Osten Chiapas (nach Ximenez) zu den Quiches gehörten, hatten die in Chiapa herrschenden Chiapaneken Reste der Tolteken (nach dem Untergange ihres mexicanischen Reiches) bei sich aufgenommen. Nach Perez kommen die vier Tutul-Xiu von Tulapan nach Chichen-Itza, Uxmal

gründend, und Herrera läßt sie, als Gründer Mani's, auf Cuculcan folgen, der von Westen nach Chichen-Itza gekommen. In Folge der Rebellionen seiner Vasallen zog sich der König der Mayas in Yucatan aus Mayapan nach der Provinz Mani zurück. Die an amerikanischer Verwandtschaft der Euscara (bei Charencey) oder Osca theilnehmenden Huastecas oder Huescas bei Panuco werden in dem auch die Quechuas begreifenden Sprachstamme der Mayas eingeschlossen, zu dem ebenso das Olmekische gehören soll, sowie (nach Aubin) das Otomitische, das Naxera für monosyllabisch hält. Unter dem Chichimekenkönig Techotlalatzin, der die Reste der Tolteken seinem Reiche einverleibte, wurde das Nahoatl zur officiellen Sprache erhoben. Das Landvolk in Tlascala bediente sich der otomitischen, als rohen Volkssprache oder (nach Herrera) lingua rustica (deshalb Chontal genannt), während das Nahuatl von den Vornehmen gesprochen wurde. Neben dem Mixtekischen, Zapotekischen und Wabi (bei Jalapa) wurde in Oajaca das Mixi gesprochen, das dem Maya verwandt sein soll. Verschieden von den Chorotegas besaßen die mexicanisch redenden Nicaraguer (nach Gomara) Hieroglyphen und gefaltete Bücher, gleich den Culhua, die in Folge einer Dürre aus Anahuac zur See eingewandert.

Als die (einen Theil ihres Volkes mit Malinalcoch, Huitzilopochtli's Schwester, unter den Otomiten von Mechoacan zurücklassenden) Aztlantlacas (Aztecas Mexicon) oder Mexica Chichimecas (wilde Mexicaner) nach Temalcaztitlan Teopaztlan gekommen, mußten sie sich mit Schilfwohnungen begnügen und Sclavendienste leisten, bis durch König Tezozomoctli für frei erklärt (s. Tezozomoc). Daß sie in ihrer Heimath in die zwei Klassen der Aztlan (oder Reiher) und der Teul oder Teotl zerfielen, erinnert an die Zweitheilung der Koloschen oder

Tlinkithen in den Stamm der Raben oder Jeshl und den des eine primäre Gottesidee symbolisirenden Wolfes. Unter den 15 Häuptlingen des Auszuges trägt Tenoch schon das Wappen des Cactus, das spätere Symbol Tenochtitlan's (nach Ramirez). Eine, wie bei ihnen durch den warnenden Ruf eines Vogels veranlaßte Auswanderung, erwähnt Callaway bei den Zulus, die unter Umawa auf englisches Gebiet zogen. Nach Sahagun sprechen die Tolteken mexicanisch oder aztekisch, und wie Buschmann zeigt, können die beiden Sprachen nicht mehr getrennt werden. Bedeutungsvoll ist der Nachweis, daß die Huei-Colhuas in Cinaloa zu den Cora gehören, deren Dialect unter den Sprachen Sonora's dem Aztekischen am nächsten kommt.

Anmerkungen.

[1]) In der Verbrennung der Flotte hatte Cortez (außer an Agathokles) einen Vorgänger an Vahraz, Heerführer des Kesra Anuschirwan gegen die Abyssinier in Yemen und (nach irischen Sagen) an den Tuatha de danan.

[2]) Zur Zeit der Eroberung wurde die Bevölkerung von Nueva Galicia auf 450,000 Indianer angeschlagen, aber im Jahre 1864 war sie (nach Pimentel) auf 12,000 reducirt.

[3]) 16,000 Zapoteken, 24,000 Tlapaneken, 16,000 Allixen, 24,000 Tizanhoaken.

[4]) Wie Cook auf Hawaii mit ehrfurchtsvollen Freundschaftsbezeigungen empfangen wurde, als Sproß des in der Vorzeit verschwundenen Gottes Etua Rono, so glaubten die Quechuas in den Spaniern die Nachkommen ihres als weiß und bärtig beschriebenen Culturheros Viracocha zu sehen, die Mexicaner die Landsleute des heiligen Quetzalcoatl, der in Folge der durch feindliche Ränke veranlaßten Thronentsagung nach Osten zurückgefahren sei, aber eine auf Wiederkunft bezügliche Prophezeiung hinterlassen habe. Solche Ahnungen durchziehen die ganze Welt und werden jetzt in Hinterindien wieder an die neu aufgefundenen Monumente Kambodia's angeknüpft, die man von den Vorfahren der Franken erbaut und für einstige Besitznahme durch

diese bestimmt glaubt. Den Spaniern selbst waren solche warnende Stimmen nicht fremd gewesen. Als König Roderic, der Letzte seines Stammes, den lange verschlossenen Pallast zu Toledo öffnen ließ, fand man, daß: gentes ejus effigiei, quae in eo panno erant depictae, Hispaniam invaderent et suo dominio subjugarent. Erant autem in panno depictae facies, ut vultus, dispositio et habitus Araborum adhuc monstrat (Rodrigo Toled.).

[5]) Auch die Normannen opferten das Herz ihrer besiegten Feinde, als Sitz der Seele, um selbst dafür Unverwundbarkeit zu erlangen, wie Harald, Sohn des Haldan und der Guritha. Beim Holmganga fanden die Zweikämpfe in einer Umkreisung statt, wie auf der zum Opfern gebrauchten Platform der Mexicaner. Beten ist blothan (Blutvergießen) Ueber die afrikanische Mördersecte, die zum Erkauf des eigenen Lebens den Herzen anderer Menschen nachstellte, berichtet Livingstone. Die Californier unterhielten während der Verbrennung des Leichnams einen lauten Lärm, um die Aufmerksamkeit des bösen Geistes abzulenken, damit das vom Scheiterhaufen springende Herz entkommen und in den Himmel gelangen könnte.

[6]) Primus in orbe deos fecit timor (Petronius).

[7]) Nachdem der Mexicaner sein Sündenbekenntniß vor dem Priester abgelegt hatte, bestimmte dieser die sühnende Buße, die in Blutentziehungen aus verschiedenen Theilen des schuldigen Körpers, im Fasten, im Opfern eines oder mehrerer Sclaven, in Wohlthätigkeitshandlungen gegen Arme und Gebrechliche u. s. w. bestand (s. Sahagun). Die Menschenopfer, die bei den Tolteken nicht in Gebrauch waren, fallen leicht unter geeigneten Zeitverhältnissen vor politischen Maßregeln, wie die Römer im Friedensschlusse mit den Puniern ihre Abschaffung zur Bedingung machten, und Kaiser Hadrian sie bei den Mithras-Ceremonien verbot.

[8]). In den ersten 15 Jahren nach der Eroberung wurden 9 Millionen Indianer getauft. Motolinia spricht von Geistlichen, die Jeder an 300,000 Indianer getauft hätten, und ähnlich Valencia. In Xochimilco wurden an einem Tage von zwei Priestern 15,000 Heiden getauft. In Michoacan rief die gewaltsame Zerstörung der Tempel einen Aufstand hervor, aber Padre Fr. Martin de Leon erkennt im heimlichen Fortbestande des Götzendienstes die Schliche des Demonio. Die 1571 in Mexico eingeführte Inquisition verbrannte bei ihrem ersten Autodafé im Jahre 1574 (nach Torquemada) fünf Personen. Durch einen Erlaß vom Jahre 1766 wurden die Indianer der der Gewalt der Inquisition entzogen.

[9]) Der Bischof Zumarragua erzählt, daß manchmal, wenn er die Indianer von der Süße des evangelischen Gesetzes habe kosten lassen wollen, ihm die Alten erwiedert hätten: „Wie kam es denn doch, daß wir in jenen Zeiten, die Ihr schändliche und barbarische nennt, um so viel glücklicher und zahlreicher waren als jetzt, seitdem wir uns zu der christlichen Religion bekennen?“ Pazos in seinen Briefen über die südamerikanischen Republiken macht besonders auf die Obvenciones aufmerksam, durch welche die römische Kirche Geld zu

erhalten suchte. Die Bula de composicion erlaubte: to retain every thing obtained by theft or fraud (s. Crosby).

[10]) Sagte doch schon Columbus: El oro es excelentisimo, del oro se hace tesoro, y con el quien lo tiene, hace quanto quiere en el mundo y llega a que echa las animas al Paraiso.

[11]) Die toltekische Bilderschrift soll schon von dem mexicanischen Kaiser Itzcoatl vernichtet sein, um die demüthigende Erinnerung an die frühere Niedrigkeit des damals herrschenden Volkes zu tilgen, wie Kaiser Shihoangti aus politischen Gründen die Documente der Tscheu-Dynastie zerstörte, oder der Kalif Omar aus religiösen die Bibliotheken Alexandriens, und Alexander des Unterganges der persischen Literatur beschuldigt wird. St. Patrick verbrannte (nach Keating) 300 Werke voll irländischer Fabeln, und Olaf der Heilige zeigte sich ebenso streng gegen heidnische Ueberlieferung, wie der englische Eroberer von Wales. Die Karen klagen, daß ein Hund ihre auf Fellen geschriebenen Bücher gefressen. Neben den aus Boturini's Sammlung übrigen Hieroglyphen haben besonders der Codex Chimalpopoca und das von Brasseur de Bourbourg herausgegebene Popul Vuh zur Aufklärung der alten Geschichte gedient, beides Manuscripte, die bald nach der Eroberung niedergeschrieben wurden, gleich den Chroniken Francisco d'Alva's und Tezozomoc's.

[12]) Die Tolteken (erfindungsreiche Künstler gleich den Telchiuen) treten in der mexicanischen Vorgeschichte ganz mit dem Character magischer Zauberer auf, als wunderbare Architecten und Metallarbeiter, wie die (nach Art Xibalba's) unter Doppelkönigen von Theben herbeiziehenden Tuatha de Danan in den irischen Sagen. Die hohe Kunstfertigkeit, die die Spanier noch im Lande vorfanden, nachdem die toltekische Cultur durch eine Reihe barbarischer Einbrüche die härtesten Stöße erfahren haben mußte, ist bekannt genug, und sei hier nur auf die folgende Stelle aufmerksam gemacht, die Purchas nach seinem spanischen Gewährsmann giebt: The Mixicans will make a Parrot or Popinjay of metall, that his tongue shall shake and his head move ad his wings flutter; they will cast an ape in mold that both hands and feet shall stirre and hold a spindle in his hand, seeming to spin, yea and an Apple in his hand, as though he would eat it. Our Spaniards were not a little amazed at the sight of those things. For our goldsmiths are not to be compared unto them. Wie ehrlich dies Geständniß gemeint sein dürfte, zeigt ein Beispiel in Peru, wo die Spanier die Kunstwerke der Inca vernichteten, und einen flandrischen Blechschneider vor das Tribunal der Inquisition forderten, weil er so zierliche Figuren nicht ohne Hülfe des Teufels würde verfertigen können. Ja, noch zwei Jahrhunderte später wäre in Europa ein Marionettenspieler als Schwarzkünstler verbrannt worden, wenn sich nicht Officiere der Schweizer-Garde, die in Paris vom Gifte der Aufklärung angesteckt waren, für ihn verwandt hätten.

[13]) In Columbien unterschied man Indios irracionales (bravos oder wilde) und Indios racionales (reducidos oder civilisados); v. Martius bemerkt, daß

an der Menschennatur der brasilianischen Indianer mitunter gezweifelt worden sei, bis sie die Bulle des Papstes Paul III., 1537, als wahre Menschen (utpote veros homines) anerkannt hätte.

[14]) Et comme ainsi par tristesse es venu en terre, à tant auras nom Tristan.

[15]) Indianer in Yucatan: Mayas; in Chiapas und Tabasco: Teochiapanecos, Zoques, Cendales, Mames; in Oajaca: Zapotecas, Mixtecos, Mixes, Chianutecos, Chontales, Cuicatecos, Chochos, Chatenos, Huabes, Huatequimanes, Izcatecos, Almoloyas, Soltecos, Triques, Pabucos, Amusagos, Zoques, Aztecos; in Mexico, Puebla und Vera Cruz: Aztecos, Totonaques, Popolucas, Tlapanecos, Mixtecos, Huastecos, Cuitlatecos; in Queretaro: Otomes, Chichimecas, Aztecos; in Michoacan: Tarrascos, Otomes; in Guajanuato: Pamos, Capuces, Samues, Mayolias, Guamanes, Guachichiles; in Jalisco: Cazcanes, Guachichiles, Guamanes, Tenoxquines, Matlacingos, Jaliscos; in Luis-Potosi, Nueva-Leon und Tamaulipas: Chichimecas, Aztecos, Tlascaltecas; in Durango und Chihuahua: Tepehuanes, Topias, Acaxis, Xiximes, Sicurabas, Himas, Huimis, Acotlanes, Cocoyames, Yanos, Tarahumanes; in Sinaloa: Coras, Nayarites, Hueicolhues, Tubaras, Cinaloas, Cahitas; in Sonora: Mayos, Zuaques, Hiaquis, Yaquis, Guazare, Ahome, Ocoromi, Tegueca, Tepahue, Zoe, Huite, Guaymas, Pimas-bajos, Mobas, Onabas, Nures, Saboribas (Siribolaris), Huras, Heris, Sabaipures, Sonoras, Eudelies, Opatas, Seres, Tiburones, Pipos-altos, Papagos (Papahi-Utam), Yumas, Cucupachas, Coanopas, Cajuenches, Cutguanes, Hoahonomos, Bagiopas, Quiquimas, Cocomaricopas, Apaches-tontos, Pimas-gileños, Apaches-gileños, Nijoras, Apaches-mimbreños, Apaches-Chiricagues, Yabipais (Yabipias), Jalchedumes, Juniguis, Yamagas, Chemeonahas (Chemeguabas), Cosninas, Moquis, Navajos, Timpachis, Yutas, Tabeguachis, Payuches, Talarenos, Raguapuis; in Californien: Pericuis, Monquis (Menguis), Guaycuras, Coras, Cochinas, Colimies, Laimones, Utschetas, Vehitis, Icas; in Nueva-California: Rumsenes, Escelenes, Eclemaches, Achastlies, Matalanes, Salses, Quirotes; in Nueva-Mejico und Texas (in den angrenzenden Theilen): Keras, Piras, Xumanas, Zuras, Pecuris, Cumanches, Jetans, Tetans (Tetaus), Yutas, Kiaways, Apaches, Nanahas, Apaches-llaneros, Lipanes, Faraones, Mescaleros.

[16]) Weiße, als Chapetones oder Gachupines und (in den Colonien geborne) Creolen. Neger. Indianer (nach Brantz-Mayer).

Weiße	300,000	7,995,426. (1866)
Abstammung von Indianern	800,000	
Indianer	5,000,000	
Mischlinge	1,500,000	
Europäer n. Nordamerikaner	40,000	
(Spanier 6000), Afrikaner, Asiaten ꝛc.		

Mischlinge weißer Race:

mit Neger-Mutter:	Mulatte,
„ indianischer Mutter:	Mestize (Mamalucos in Brasilien),
„ Mulatten- „	Quartero,
„ Mestiza- „	Creole (bleiches Braun),
„ China- „	Chino-blanco,
„ Quarterona- „	Quintero,
„ Quintera- „	Weiß.

Mischlinge der Neger:

mit Mulatten-Mutter:	Zambo-Neger,
„ Mestiza- „	Mulatto oscuro,
„ China- „	Zambo-chino,
„ Zamba- „	Zambo und Negro (ganz schwarz),
„ Quarterona- o. Quintera-M.:	dunkler Mulatte.

Mischlinge der Indianer:

mit Neger-Mutter:	Chino,
„ Mulatten-Mutter:	Chino oscuro,
„ Mestiza- „	Mestizo claro,
„ China „	Chino cholo,
„ Zamba- „	Zambo claro,
„ Chino-cholo-Mutter:	Indianer mit kräuselndem Haar,
„ Quarterona- oder Quintera-M.:	Brauner Mestize.

Mulatten-Mischung:

mit Zamba-Mutter:	Zambo,
„ Mestiza- „	Chino (hell),
„ China- „	Chino (dunkel).

In Westindien bleibt der Name Creole meist auf die dort geborenen Kinder der Europäer beschränkt und entspricht den Liplap auf Java, wogegen man in Brasilien auch die in den Colonien geborenen Neger ungemischten Blutes als Creolen (criollo oder gezeugt) bezeichnete und davon die eingeführten Neger (negro de naçao) unterschied. Die im Lande geborenen Weißen werden jetzt Brasilianer genannt, um sie von den europäischen Portugiesen (Portuguez legitimo oder filho do reino) abzutrennen und im Gegensatz zu den weißen Creolen hießen früher die in die spanischen Colonien eingewanderten Spanier Chapetones, in Peru auch Godos. Die aus Mischehen zwischen Frauen Anams mit einem Birmanen oder Singpho hervorgegangenen Nachkommen sind als Dunija bekannt. Die von englischen Vätern entsprossenen Mischlinge in Indien haben neuerdings die Bezeichnung Eurasier erhalten, werden indeß die in diesem Namen ausgesprochenen Hoffnungen schwerlich erfüllen.

(501)

Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm & F. Maaß), Berlin, Friedrichsstraße 24.

